

Kapitel (das 13. und 14.) über Romanlektüre und die lyrische Dichtung, welche der Herausgeber unter Berücksichtigung deutscher Verhältnisse an Stelle der entsprechenden, auf Spanien berechneten Kapitel einfügte. — Die Übersetzung kann fast durchgehends als wohlgelungen bezeichnet werden. S. 85, Z. 6 von unten, hat sich ein Druckfehler eingeschlichen: statt „Benedikt IV.“ muß es heißen „Benedikt XIV.“.

Linz-Freinberg.

A. Haller S. J.

B) Neue Auflagen.

- 1) **Elemente der Philosophie.** Von Dr Georg Hagemann, weiland Professor der Philosophie an der Akademie zu Münster. I. Logik und Noetik. Ein Leitfaden für akademische Vorlesungen sowie zum Selbstunterricht. Neunte und zehnte Auflage, neu bearbeitet von Dr Adolf Dyroff, Professor an der Universität Bonn. 8° (XII u. 298) Freiburg 1915, Herder. M. 4.—, geb. M. 4.60

Das dreibändige Lehrbuch der Philosophie von Georg Hagemann, das 1868 zuerst erschien, hat entsprechend seinen Vorzügen viel Beachtung gefunden. Ein Beweis dafür liegt schon darin, daß die drei Bände bereits in achter bis zehnter Auflage vorliegen. Die siebente Auflage erlebte der 1903 verstorbenen Verfasser selbst noch; weitere Auflagen haben seitdem die Professoren Dr Dyroff von Bonn und Dr Endres von Regensburg übernommen, ersterer Logik und Noetik (I) und Psychologie (III), letzterer die Metaphysik (II).

Die neunte und zehnte Auflage der Logik und Noetik zeigt im wesentlichen noch vollständig den Hagemannschen Plan und Aufbau; man würde ihn auch nicht gerne vermissen. Zugaben in dieser Auflage, die von den 224 Seiten Hagemanns auf 298 gestiegen sind, beziehen sich hauptsächlich auf die ersten Denkgelege, auf die Methoden, auf Relativismus und Pragmatismus. Eine Aenderung findet sich in der Einteilung der Noetik, die übrigens mehr nur eine Umstellung bedeutet. Die Geschichte sowohl der Logik als auch der Noetik sind nunmehr an das Ende des Buches verwiesen.

Das Buch verdient warme Empfehlung sowohl zum Neustudium als auch zu einer gelegentlichen Wiederholung des betreffenden Stoffes.

Salzburg.

Dr Josef Bodermayr.

- 2) **Metaphysik.** Ein Leitfaden für akademische Vorlesungen sowie zum Selbstunterricht. Von Dr Georg Hagemann, weil. Professor der Philosophie an der Akademie zu Münster. Siebente Auflage, durchgesehen und teilweise umgearbeitet von Dr Josef Anton Endres, o. Professor der Philosophie am Kgl. Lyzeum zu Regensburg. (X u. 240) Freiburg i. Br. 1914, Herder. M. 3.20; geb. M. 3.80

Für die Brauchbarkeit des vorliegenden Leitfadens der Metaphysik spricht die hohe Zahl der Auflagen. Der Referent kann auch die 7. Auflage, die durch Berücksichtigung der neuesten philosophischen Literatur ganz auf der Höhe der Zeit steht, auf das wärmste empfehlen.

Die Einleitung bringt eine kurze Geschichte der Metaphysik. Es folgt die Ontologie und Kosmologie und Theodicee. Im allgemeinen steht der Leitfaden auf dem Standpunkte der scholastischen Philosophie. Die distinctio realis zwischen Wesenheit und Dasein in den geschöpften Dingen wird abgelehnt. Bezuglich des Principium individuationis wird die Lehre des Suarez vor der des heiligen Thomas bevorzugt. Wenig günstig lautet das Urteil über die scholastische Eductio formae de potentia materiae. Konsequent wird auch die

scholastische Körperlehre, wenigstens in ihrer hergebrachten Fassung, abgelehnt und der dynamische Atomismus als wahrrscheinlicher gelehrt. Die Deszendenztheorie gilt dem Verfasser noch als sehr wahrscheinliche Hypothese. Die scientia media wird verworfen. In der Frage über die Möglichkeit einer ewigen Welt schöpfung wird die befahende Meinung des heiligen Thomas bekämpft.

Trotz des mäßigen Umfanges des Buches ist keine Frage von Wichtigkeit übergangen. Wegen der sehr klaren Darstellung war dem Referenten die Lektüre des Buches geradezu ein Vergnügen; aus demselben Grunde eignet es sich vorzüglich als Lehrbuch und auch zum Selbstunterricht. Mögen dieser Neuauflage noch recht viele folgen.

Berg bei Rohrbach.

Dr Stephan Feichtner.

3) Geschichte der altkirchlichen Literatur. Von O. Bardenhewer.

II. Band. Vom Ende des 2. Jahrhunderts bis zum Beginn des 4. Jahrhunderts. Zweite, umgearbeitete Auflage. 8° (XIII. u. 730). Freiburg 1914, Herder. M. 14.—, geb. M. 16.60

Dass sich Bardenhewers Monumentalwerk „Geschichte der altkirchlichen Literatur“ in bestimmten Zeiträumen immer wieder erneuere und verjüngte, bedingt der Fortschritt, den die rastlose Forschung auf diesem Gebiete unaufhaltsam macht. So bringt auch die Neuauflage des 2. Bandes reichliche Nachträge und Ergänzungen, wie sie neue Funde oder Ausgaben und Bearbeitungen notwendig machten. Dies gilt insbesondere von den Alexandrinern, den ältesten Märtyrerakten, von Kommodian und dem literarischen Wundermann des Abendlandes Hippolytus in Rom.

Der angegebene Zeitrahmen umspannt zwei Gruppenbilder: die Schriftsteller des Orients (S. 1—352) und die Schriftsteller des Okzidents (352 bis 664). Diese Gruppe bilden die Alexandriner (37—263), die Syro-Palästinenser (263—312), die Kleinasiaten (312—352). Die Abendländer werden uns vorgestellt als Afrikaner (377—540), Römer (540—647) und übrige Okzidentalen (647—664). Jedem der beiden Teile werden sehr lehrreiche allgemeine Bemerkungen und Würdigungen vorausgeschickt, den Schluss des Ganzen bildet der „Nachtrag“ über die ältesten Märtyrerakten von der Mitte des 2. Jahrhunderts bis zum Beginn des 4. Jahrhunderts (664—698) und der „Anhang“: jüdische und heidnische Schriften, welche von den Christen übernommen und überarbeitet worden sind (698—719). Ueber die Sibyllinischen Bücher hat neuest Dr P. Lieger drei Programmaufsätze (Wien 1904, 1906, 1908) geschrieben. Diesen gemäß wurde das III. Buch in seinen wesentlichen Teilen („Die jüdische Sibylle“) von einem ägyptischen Juden im oder unmittelbar nach dem Jahre 170 v. Chr. verfaßt, um 140 n. Chr. aber von einem anderen Juden planmäßig erweitert, um die nichterfüllte Weissagung vom 7. König (Ptolemäus VI.) derart zu ändern, daß sie auch auf eine spätere Zeit bezogen werden konnte.

Nach mühsamer Bauarbeit muß Bardenhewer das Schwert ziehen zur Verteidigung seines Werkes. A. Jülicher im „Göttinger Gelehrten-Anzeiger“ und A. Harnack in der „Theologischen Literaturzeitung“ haben ihm nichts Geringeres zum Vorwurfe gemacht als Barheit des Verständnisses „für den Standpunkt freier Wissenschaft“. Bardenhewer erwidert, die Freiheit der Wissenschaft Jülichs und Harnacks sei doch nichts anderes als „Schau und Flucht vor allem Supernaturalen oder Gebundenheit an die Natur“. Diese Wissenschaft lasse sich lenken und leiten von der Voraussetzung, daß ein unmittelbares und außernaturliches Eingreifen Gottes in die Welt der Erscheinungen ausgeschlossen sei. „Diese Wissenschaft hat kein Recht, sich ihrer Freiheit zu rühmen. Sie steht im Zeichen blinder Abhängigkeit von einer willkürlichen unbewiesenen und unbeweisbaren Voraussetzung.“

Wien.

Wolfsgruber.